

Emily Martin  
Der Sommer, als du wiederkamst



Emily Martin

# Der Sommer, als du wiederkamst

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Michaela Kolodziejcok

dtv

Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)



Deutsche Erstausgabe  
2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH und Co. KG, München  
© 2016 Emily Martin  
Titel der amerikanischen Originalausgabe: ›The year we fell apart‹,  
2016 erschienen bei Simon Pulse  
An imprint of Simon & Schuster Children's Publishing Division  
© für die deutschsprachige Ausgabe:  
2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH und Co. KG, München  
Umschlaggestaltung: Zeichenpool  
Gesetzt aus der Adobe Garamond 11/14  
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfreiem gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-74028-9

*Für Jim*



# 1

Manchmal glaube ich, dass die Weißeiche in jener Augustnacht gelauscht hat. Dass sie von den Versprechen weiß, die wir uns oben in unserem Baumhaus gaben. Dass sie weiß, dass ich meines nur halb gehalten habe.

Ich umrunde den Stamm der Eiche, betrachte das aufgesprühte orangefarbene X und warte darauf, dass Cory mich einholt. Die Farbmarkierung sollte Erleichterung auslösen: Bald wird der Baum verschwunden sein und mit ihm eine weitere Erinnerung an jene Nacht mit Declan.

»Alter!« Cory beugt sich vor und stützt die Hände auf die Knie. »Was ist denn mit *dir* los?«

Meine Fingerspitzen wandern über die Rinde. »Sie werden ihn fällen.«

»Wie? Harper, ich hab gerade fast einen Herzschlag gekriegt. Welcher halbwegs normale Mensch springt denn aus einem fahrenden Auto?«

*Pah! So schnell war's jetzt auch wieder nicht.* »Die Bäume an der Straße sind alle gekennzeichnet, aber ich hab nicht sehen können, wie weit die Markierungen in den Wald reinreichen. Ich musste wissen, ob unserer auch ein X hat.«

»Hey, ich hab eine Idee. Was, wenn du das nächste Mal ein-

fach wartest, bis ich anhalte, bevor du wie eine Irre in den Wald rast?«

Die Sonne fällt schräg durch die Bäume und taucht das Unterholz in goldenes Licht. Ich habe unzählige Nachmittage in diesem Teil des Waldes verbracht, aber heute fühlt es sich irgendwie anders an. Als gehörte dieser Ort nicht mehr mir.

Ich schließe die Augen und horche auf das Zischen einer Spraydose oder irgendwelche anderen Lebenszeichen der Leute, die für die Markierungen verantwortlich sind, doch ich höre nur Corys Schnaufen und das Rascheln der Blätter.

»Glaubst du, wir sind dran schuld?« Ich blicke zu unserem Baumhaus hinauf, dem Unterschlupf, den Cory, Declan und ich vor sechs Jahren gebaut haben, als wir elf waren. Mehrere Monate lang hatten wir unser Geld für den Kauf der nötigen Materialien zusammengekratzt und das ganze Schuljahr über den Bau akribisch geplant, mit besonderem Augenmerk auf die Stützbalken, um den Baum zu entlasten. Am Ende war der Boden trotzdem schief und in dem Schindeldach klaffte ein Loch von der Größe einer Vierteldollarmünze. Aber es gehört uns.

Cory zeigt auf das gleiche curryfarbene X an den Bäumen ringsum. »Ich glaube nicht, dass das wegen dem Baumhaus ist. Vermutlich roden sie das Gebiet, weil hier gebaut werden soll oder so.«

»Oh.« Ich fahre mit der Hand über eins der Bretter, die wir als Behelfsleiter an den Stamm genagelt haben. Das Holz ist an den Kanten gesplittert und ich pule daran herum. Ich versuche mich an die Dinge zu erinnern, die wir da oben zurückgelassen haben – ein Kartenspiel, vielleicht das Fernglas, das Declan aus der Garage seiner Eltern gemopst hatte. Und eine Decke. Eine kratzige Wolledecke, ebenfalls aus Declans Haus. Alles liegt ordentlich bereit und wartet darauf, dass wir bald zurück-

kommen. Am liebsten würde ich auf der Stelle raufklettern und nachsehen, ob alles noch da ist, aber das werde ich nicht tun. Das kann ich nicht. Das habe ich seit dem letzten Sommer nicht mehr getan. »Ich hab angenommen, der Baum ist krank.«

Cory zieht die Nase kraus, um seine Brille ein Stück nach oben zu befördern. Er blickt zum Baumhaus hoch. Endlich. Dann sieht er wieder zu mir, mit einem Lächeln im Gesicht, das eine Spur zu mitfühlend ist. »Wir sollten uns auf den Weg machen. Meine Mutter will, dass ich zum Essen zu Hause bin.«

Das will meine auch. Aber nach dem aufwühlenden Familiengespräch gestern Abend kriege ich vielleicht nie wieder etwas zum Abendbrot herunter.

»Hör mal, Harper ...« Cory schlägt eine Mücke tot und tritt auf der Stelle. Das nasse Laub unter seinen Füßen macht ein schmatzendes Geräusch. »Es tut mir echt leid ... du weißt schon, wegen deiner Mutter.«

Meine Finger erstarren in der Bewegung. Ich habe es ihm noch nicht erzählt, aber ich bin nicht weiter überrascht, dass er es schon weiß. Unsere Mütter sind gut befreundet und oben-drein ist Bridget Ärztin.

Ein Kloß bildet sich in meiner Kehle. Ich schlucke und schlucke noch mal, dann schiebe ich meine Hände in die Pockets meiner Jeans. »Danke.«

Er stupst mit den Fingerknöcheln die Brille auf seiner Nase hoch. »Ist alles okay mit dir?«

Meine Augen wandern noch mal den Stamm hinauf und landen auf dem Fenster seitlich am Baumhaus. Eine Erinnerung steigt in mir hoch, wie Declan, Cory und ich mit Wasserpistolen bewaffnet dort oben sitzen, wild entschlossen, unser Revier zu verteidigen.

Ich schüttele den Gedanken ab und stieffe los Richtung

Straße. Es hat gestern den ganzen Tag geregnet und mit jedem Schritt spritzt Schlamm gegen meine Waden.

»Kannst du mich bei Sadie absetzen?«, frage ich.

Er antwortet erst, als sein uralter silberner Honda zwischen den Bäumen hindurchschimmert. »Meinst du, das ist eine gute Idee?«

»Jep. Danke.«

Auf dem Weg zurück durch die Stadt reden wir kein Wort. Die Klimaanlage in Corys Auto hat schon bessere Tage gesehen und so lehne ich mich aus dem Fenster und lasse mir das Haar von der schwülen Brise zerzausen. Das Sonnenlicht wird von den Ladenfenstern entlang der Ninth Street und den Scheiben der anderen Autos so grell gespiegelt, dass ich die Augen mit der Hand beschirmen muss, damit sie nicht tränen.

Als wir vor Sadies Haus anhalten, befeuchte ich meinen Daumen mit Spucke und reibe mir etwas Schmutz von den Beinen. Cory dreht am Radio und stellt schließlich einen Indie-Rock-Sender ein. Aber seine Finger trippeln in einer Tour auf dem Lenkrad herum, und ich spüre, wie er mich aus den Augenwinkeln beobachtet ...

»Würdest du bitte aufhören, mich so anzusehen?«

»Wie denn?«

»Als wäre ich ein Vogel mit einem gebrochenen Flügel.«

Er kneift die Augen fest zusammen. »So besser?«

Ich knuffe ihn in die Schulter und hebe meine Tasche vom Boden auf, genau in dem Moment, als Sadie ihre Haustür aufwirft. Sie kommt zu uns rübermarschiert, beugt sich zu meinem offenen Fenster herunter und stützt die Unterarme auf. Ihr Blick fällt auf meine schlammbespritzten Beine und sie verzieht das Gesicht. »Na zum Glück haben wir noch ein paar Minuten Zeit, bis die Jungs aufkreuzen.«

Ich hätte mich vorm Herkommen hübsch machen sollen. Mir die Wimpern tuschen und das schwarze Spitzentop anziehen, das Sadie mir zu meinem letzten Geburtstag geschenkt hat. Und vor allem etwas mehr Begeisterung an den Tag legen, denn das ist unser letzter Sommer vorm Abschlussjahr, und so hatten wir es geplant.

Das Auto macht einen kleinen Satz vorwärts. Sadie springt zurück und Cory unterdrückt mit Mühe ein Grinsen. »Sorry. Mein Fuß ist vom Pedal gerutscht.«

Sadie starrt ihn wütend an, und ich öffne schnell meine Tür, bevor er noch weiteren Schaden anrichten kann. »Bis später, okay?«

Als Abschiedsgeste hebt Cory lässig zwei Finger vom Lenkrad.

»Unsere Verabredung für den Baggersee morgen steht noch?«, frage ich über meine Schulter hinweg.

»Ja, klar.«

Ich steige aus und sehe ihm vom Bürgersteig aus hinterher, wie er davonfährt. Sadie zieht mich mit sich ins Haus und die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Sie schnappt sich eine Packung Abschminktücher von ihrer Frisierkommode und drückt sie mir in die Hand. »So. Er hat wieder nach dir gefragt.«

Das Tuch färbt sich dunkel, als ich damit meine Waden abwische. »Wer *er*?«

»Kyle Marcell. Er kommt auch heut Abend, zusammen mit Will.«

»Kyle«, wiederhole ich.

Ich versuche, mich auf diesen neuen Namen zu konzentrieren, aber meine Gedanken sind über ganz Carson County verstreut. Am Esstisch, an dem meine Familie jetzt ohne mich sitzt. Im Baggersee, wo ich unter Wasser schreien kann, ohne dass mich jemand hört. Und vor allem im Baumhaus mitten

im Wald, wo ich noch immer den Geist des Mädchens spüren kann, das ich früher einmal war.

Sadies Telefon vibriert auf ihrer Kommode. Sie liest die Nachricht und ein Lächeln kriecht über ihr Gesicht.

Dass ich nicht lächele, fällt ihr nicht auf.

Ein abgetakelter Ford Mustang hält am Straßenrand. Wills Mustang. Kyle steigt aus und klappt den Beifahrersitz nach vorn. Sein kantiges Gesicht ist zur Hälfte von einer teuer aussehenden Sonnenbrille verdeckt und sein schmaler Mund ist zu einem süffisanten Grinsen verzogen. Ich werfe Sadie einen raschen Blick zu und klettere auf die enge Rückbank. Kyle quetscht sich neben mich.

Er ist vor einem Jahr nach Carson gezogen, und obwohl wir letztes Schuljahr zwei gemeinsame Kurse hatten, haben wir kaum mehr als ein Dutzend Wörter miteinander gewechselt. Einmal hat er sich einen Stift von mir ausgeliehen und ihn nie zurückgegeben. Und er spielt Lacrosse. Doch das ist schon alles, was ich über Kyle Marcell weiß.

Er trägt ein T-Shirt mit dem Umriss von Michigan und der Aufschrift *America's High Five*.

Ich zeige auf das Logo. »Kommst du da ursprünglich her?«

Kyle zieht am Saum des T-Shirts und sieht an sich herunter, als hätte er vergessen, was er anhat. »Oh. Nein.«

Das Gespräch stirbt den Sekundentod. Währenddessen macht Sadie ihre Tür zu, und der Geruch von Marihuana, vermischt mit Kyles beißendem Rasierwasser, bleibt im Wageninneren hängen. Wo es außerdem noch nach etwas Süßlichem riecht – ein Ananas-Duftbäumchen baumelt am Rückspiegel. Die ersten Anzeichen von Kopfschmerzen brauen sich hinter meiner Stirn zusammen, und ich gehe dazu über, durch den Mund zu atmen.

Kyle nimmt die Sonnenbrille ab und flätzt sich neben mir in den Sitz, seine Augen sind gerötet und leicht verquollen. Sein Knie fällt zur Seite und knallt gegen mein Bein.

Will legt den Gang ein. »Wozu habt ihr zwei Hübschen denn so Lust heut Abend?«

Irgendwie habe ich das Gefühl, hier genauso in der Falle zu sitzen wie zu Hause. Aber jede Flucht hat ihren Preis und in der Not schmeckt jedes Brot. Deshalb rücke ich auch nicht weg, als sich Kyles Arm um meine nackten Schultern legt. Ich sitze ganz still da und starre aus dem Fenster.

»Zu allem.« Sadies Stimme nimmt diesen trägen Tonfall an, den Jungs immer unwiderstehlich finden. Sie dreht den Kopf zu Will herum. »Wir sind zu allem bereit.«

Wie praktisch, dass Wills Eltern bis nächsten Dienstag verreist sind. Wir fahren zu ihm nach Hause. Er mopst eine Flasche Wodka aus der Hausbar und Sadie steuert noch zwei Dosen Boomerang Energy Enhancement bei.

Boomerang, nur damit das klar ist, schmeckt ein bisschen wie Spülmittel und Parfüm. Aber Sadie ist gnadenlos süchtig danach und im Moment bin ich nicht allzu wählerisch.

Ich leere ein Schnapsglas Wodka mit einem Schuss Boomerang. Sadie rückt an mich heran und benutzt mein Telefon als Spiegel, um ihren Lipgloss aufzufrischen. Sie beugt sich kurz vor und drückt mir einen Kuss auf den Mund, und ich verteile den Glossrest, den sie zurückgelassen hat, auf meinen Lippen. Und schon – zackbumm – hängen die Jungs voll am Haken.

Dieses Kokettieren ist Standard bei Sadie, bei mir jedoch wirkt es gezwungen. Aber Sadie ist vieles, was ich nicht bin: glamourös, hemmungslos, frech und blond etwa. Rechnet man dann noch ihr C-Körbchen dazu, ist ihre Wirkung auf Jungs wohl kein Wunder.

Circa neunzig Sekunden später nimmt Will Sadies Hand und sie verschwinden zusammen in sein Zimmer. Ich trinke noch einen Kurzen.

Wills Küche ist modern, überall blitzblanker Edelstahl. Ein Leuchtturm-Kalender hängt über dem Lichtschalter an der Wand. Mom hat den gleichen. Ich gieße mir zum dritten Mal ein, schlendere zum Kalender rüber und blättere von Mai zu Juni. Dann beginne ich eine selbst geführte Tour durchs Haus. Auf der anderen Seite der Küche liegt ein kleines, schummrig beleuchtetes Wohnzimmer. Gegen den Türrahmen gelehnt, kippe ich mir den Wodkamix auf ex hinter die Binde und schließe das Glas in meiner Faust ein, dann gehe ich in die Küche zurück, wo Kyle an der Kochinsel auf einem Barhocker sitzt. Er beobachtet mich, will anscheinend aber nicht so recht näher kommen. Vermutlich weil ich, abgesehen von dieser ersten verunglückten Frage nach Kyles Heimatort, kein einziges Wort gesagt habe, seit die Jungs uns vor über einer Stunde abgeholt haben.

»Komm her«, sage ich und versuche nicht mal, lasziv zu klingen wie Sadie.

Er lässt sich Zeit, als gäbe es ein Dutzend anderer Dinge, die er jetzt lieber täte. Klar doch.

Kyle bleibt vor mir stehen und strafft die Schultern. Er ist ungefähr so groß wie ich, vielleicht zwei Zentimeter kleiner. Keine Ahnung, ob er schon immer diesen Schlafzimmerblick hatte oder ob er nur einfach bekifft ist. Ich deute mit einem Nicken auf die Couch. »Setz dich.«

»Spielst gern die Bestimmerin, was?«

Er zögert noch einen Moment lang, dann schiebt er sich an mir vorbei und setzt sich auf das schwarze Ledersofa. Seine Augenbrauen heben sich, als warte er auf seinen nächsten Befehl.

Ich stelle das leere Glas auf den Couchtisch und trete näher an ihn heran. Kyle sieht ganz passabel aus, wenn man auf den Typ Sportlerschnösel-macht-auf-Hipster steht. Seine Jeans sind für meinen Geschmack einen Tick zu eng, aber wozu sich über Kleinigkeiten aufregen?

Kyle plötzliches Interesse an mir geht wohl eher auf die Gerüchte über den Swimmingpool-Vorfall vom letzten Sommer zurück als auf die Tatsache, dass ich ihm mal einen Stift geliehen habe. Und seit der Pool-Geschichte bin vorsichtig geworden, entschlossen, meinen Mitschülern keine weitere Munition zu liefern. Das Problem heute Abend ist nur, dass es mir egal ist.

Heute Abend brauche ich Ablenkung. Und so lasse ich mich ohne ein weiteres Wort auf die Couch sinken und setze mich rittlings auf Kyles Schoß. Sein megacooles Gehabe ist auf einen Schlag wie weggeblasen.

Er kommt mir auf halbem Weg entgegen, sein Mund bewegt sich zunächst langsam auf meinem, legt dann aber an Tempo zu, während eine Hand in mein Haar greift.

An sich ist Kyle kein schlechter Küsser. Nur eben nicht mein bevorzugter Style. Bestes Beispiel: Was macht seine Zunge da eigentlich? Vielleicht probiert er diese Sache aus, bei der man mit der Zungenspitze das Alphabet nachmalt? Allerdings hat er anscheinend nur widerspenstige Buchstaben wie *k* und *z* auf Lager. Oder vielleicht weiß er nicht, dass es in Schreibschrift sein soll?

Er presst sich gegen meine rechte Hüfte und dreht sich so, dass er halb auf mir draufliegt. Ich ringe leicht nach Atem und Kyle scheint das als positives Zeichen zu werten. Seine Beine verschlingen sich mit meinen und seine Hand wandert seitlich an meinem Körper hoch.

Die Klimaanlage springt an. Ich lausche auf das verhaltene Rauschen. Dann bellt draußen ein Hund. Ich habe immer

einen Hund gewollt, aber Dad ist allergisch. Und Mom würde niemals mit dem Schmutz und der Unordnung klarkommen, und außerdem: Haustiere werden älter und sterben.

Vermutlich an Krebs.

Nirgends eine Uhr im Zimmer. Ich stemme mich ein Stück hoch und ziehe Kyles Hand von meinem Hintern weg, damit ich an mein Telefon rankomme und schauen kann, wie spät es ist. Er betrachtet dies als eine Einladung, sich über meinen Hals herzumachen. Was mir, ganz ehrlich, auch lieber ist.

Aber es ist schon später, als ich gedacht habe, und das Abendessen, zu dem ich hätte zu Hause sein sollen, ist schon längst vorbei, also beschließe ich, dass es Zeit ist, Sadie herbeizutrommeln.

»Ich muss los.« Ich hüpfte von der Couch runter.

Kyles Hand, die eben noch meine Hüfte gestreichelt hat, verhardt nutzlos in der Luft. »Im Ernst jetzt?«

Ich klopfe an Wills Tür und rufe Sadie zu, dass wir langsam losmüssen, dann gehe ich in die Küche und warte.

Kyle kommt angeschlendert und lehnt sich gegen den Küchentresen, er sieht weit weniger begeistert aus als eben noch. »Warum die Eile?«

»Ich muss zu einer bestimmten Uhrzeit zu Hause sein.«

Er schaut aus dem Küchenfenster. Es wird gerade erst dunkel. Er rückt an mich heran und hakt einen Finger in eine meiner Gürtelschlaufen ein.

»Komm schon, ist doch noch früh. Nur ein bisschen noch, ich bring dich dann auch nach Hause.«

Ich rutsche von ihm weg außer Reichweite und rufe noch mal nach Sadie. Kyle verschränkt die Arme und lässt sich mit dem Rücken gegen die Kühlschranktür fallen.

Sadie macht dem Ganzen in Rekordzeit ein Ende und kämmt sich mit den Fingern noch durchs Haar, als sie in die Küche

kommt. Will huscht hinter sie und packt sie an der Taille. Sie kichert und quiekt, was anscheinend genau die Reaktion ist, die Will hören will.

»Können wir gehen?«, frage ich.

Will schießt mir einen bitterbösen Blick zu und schiebt sich die blonden Ponysträhnen aus der Stirn. Die Haare bleiben aufrecht stehen, und ich stelle mir vor, dass seine Finger jetzt ganz schmierig sind. Sadie sieht ihn an und verdreht die Augen, folgt mir aber zur Garagentür.

Auf dem Weg nach Hause sitzt Kyle am Steuer und ich bin Beifahrerin, während Sadie mit Will auf der Rückbank beschäftigt ist. Mein Fuß zählt wippend die Sekunden mit, während wir uns durch die Stadt schlängeln. Mir bleiben noch zehn Minuten. Dann fünf. Dann keine mehr und wir sind immer noch vier Querstraßen entfernt.

Das Auto biegt auf unsere Einfahrt ein und ich werfe einen Blick über meine Schulter nach hinten. Riesenfehler. Schnell drehe ich mich wieder um, weil das auf dem Rücksitz nichts ist, was ich sehen möchte.

Ich mache die Tür auf.

»Hey.« Kyle fasst mich am Arm und zieht mich für einen letzten schmallippigen Kuss zu sich heran, bei dem ich die Augen offen lasse. Er lässt mich los und grinst selbstgefällig. »War lustig heut Abend«, sagt er, was wohl so ein Spruch ist, den Jungs anbringen, wenn sie sich die Möglichkeit für eine zweite Runde offenhalten wollen.

Ich schiebe mir die Haare hinter die Ohren und rutsche auf meinem Sitz Richtung Tür. »Ja, hat Spaß gemacht.« Ich steige hastig aus und blicke noch mal ins Wageninnere. »Sadie? Kommst du noch mit rein?«

Sie lässt von Will ab und lächelt. »Alles bestens. Gute Nacht, Süße.«

»Okay.« Ich bleibe noch einen Moment stehen, die Tür in der Hand. Wenn sie doch nur mit reinkommen würde. »Fahrt vorsichtig.«

Auf dem Weg zu unserer Veranda höre ich ein paar Meter rechts von mir einen Schlüsselbund klappern. Mit zusammengekniffenen Augen versuche ich zu erkennen, wer das ist.

Meine Füße bleiben stehen.

Er spaziert Corys Einfahrt nebenan hinunter und lässt dabei den Schlüsselring um seinen Zeigefinger kreisen. Er sieht größer aus. Also, er war schon immer groß, aber jetzt ist er deutlich über eins achtzig. Und kräftiger. Er war früher so schlaksig. Jetzt hat er breite Schultern und muskulöse Arme und sein Haar ist länger als je zuvor, es geht ihm bis zum Kinn. Alles ist anders. Aber er ist es.

Mein Herz wummert so laut wie ein Helikopter, das Blut rauscht durch meine Adern. Aber ich bleibe wie angewurzelt stehen, während Bilder meines Kindheitsfilms vor meinem geistigen Auge aufblitzen.

Er hält meinen Blick fest, als wir aneinander vorbeigehen. Oder besser gesagt, als er an mir vorbeigeht, denn ich stehe immer noch da wie vom Donner gerührt und starre ihn entgeistert an.

»Nacht, Harper.« Seine Stimme ist weich. Ein krasser Kontrast zu seinem kernigen Äußeren.

Will setzt rückwärts aus der Einfahrt. Ich sehe mich nach dem Auto um und kann von hier sogar im Dunkeln noch erkennen, wer vorne im Auto sitzt.

Ich frage mich, wie viel Declan wohl gesehen hat.

Als ich mich wieder zu ihm umdrehe, ist sein Blick auf den Boden gerichtet. Und dort bleibt er, bis Declan seinen am Straßenrand geparkten Wagen erreicht hat.

»Gute Nacht«, rufe ich und zwingen mich dazu, meine

bleischweren Beine in Bewegung zu setzen. Ich spähe noch einmal über meine Schulter, bevor ich ins Haus gehe.

Declan fährt bereits davon.

## 2

Meine Eltern rufen mich zu sich ins Wohnzimmer, kaum dass ich zur Tür herein bin. Sie sitzen aneinandergeschult auf der Couch, teilen sich eine Decke. Vor ihnen auf dem Tisch stehen leere Weingläser, daneben liegt ein gelber, mit Notizen vollgeschriebener Block.

Ich lehne mich mit der Hüfte gegen das Bücherregal und warte darauf, dass Dad mich zusammenscheißt, weil ich zu spät komme. Wobei meine neue Ausgehzeit ein Witz ist und ich nur sechs Minuten drüber bin.

»Ist alles okay mit dir?«, fragt er stattdessen.

Mom sieht besser aus als gestern, als sie meinen Bruder und mich zu sich rief, um es uns zu sagen. In ihre Wangen ist etwas Farbe zurückgekehrt, wobei das auch vom Wein rühren könnte. Sie lehnt sich nach vorn, um mich anzusehen, und mein Blick fällt zu Boden. Ich kann es in ihren Augen sehen, egal, wie sehr sie sich auch bemüht, es zu verbergen. Sie hat Angst.

Gestern hat sie das ganze Abendessen über versucht, uns das Gegenteil zu beweisen, und erzählt, es ginge ihr *primaganz-prima*; dass man es früh entdeckt habe – nur zwei kleine Knötchen – und dass sie *ruckzuck* wieder auf den Beinen sein werde. Nur woher will sie das wissen?